

Call for Papers

Die *Sektion Alter(n) und Gesellschaft* der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) organisiert im Rahmen des Soziologiekongresses 2018 „Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen“ in Göttingen eine Sektionsveranstaltung zum Thema

Das lange Leben in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche

Organisation: PD Dr. Helga Pelizäus-Hoffmeister, Universität der Bundeswehr München
Dr. Claudia Vogel, Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin

Der stetige Anstieg der Lebenserwartung in den vergangenen Jahrzehnten markiert für Menschen in weit entwickelten Gesellschaften einen Übergang von einer unsicheren zur sicheren Lebenszeit. Eine lange Lebensspanne und das Erreichen des Ruhestandes ist in diesen „Gesellschaften des langen Lebens“ zu einer erwartbaren Größe geworden, so dass viele Menschen ihr Leben von einem relativ kalkulierbaren Ende her *sicher* gestalten und planen können. Was bedeutet diese Entwicklung allerdings angesichts gegenwärtig steigender *Unsicherheiten* bzw. einschneidender und schwer kalkulierbarer gesellschaftlicher Umbrüche wie der Digitalisierung, der Zunahme von Migration oder des Fortschreitens von Prekarisierungsprozessen trotz Erwerbsarbeit in einigen Teilen der Bevölkerung? Was bedeutet die relative Sicherheit eines langen Lebens auf institutioneller, gesellschaftlich-sozialer und individueller Ebene unter Bedingungen weitreichender Kontingenzen in räumlicher, zeitlicher, sozialer und materieller Hinsicht?

Hier sind die Alterns-Soziologie bzw. die Lebenslauf-Soziologie gefragt und gefordert, komplexe und sich stetig verändernde Bedingungskonstellationen empirisch-analytisch zu erfassen, theoretisch zu reflektieren und ein geeignetes methodisches Instrumentarium zu entwickeln, um diese Komplexitäten nicht nur erheben, sondern auch verstehen und erklären zu können. Allerdings reicht es nicht, bei der Altersphase allein anzusetzen. Da alle Lebensphasen eng miteinander verwoben sind und Veränderungen in einer Phase nicht ohne Konsequenzen für andere Lebensabschnitte bleiben, muss der Fokus auf den gesamten Lebensverlauf gerichtet werden.

Auch wenn die Dimensionen wie Raum und Zeit, Idealität und Materialität, Psyche und Soma, Körper und Leib in der Realität aufs Engste miteinander verflochten sind und nur analytisch zwischen der gesamtgesellschaftlichen, der institutionellen und der individuellen Ebene unterschieden werden kann, so sind diese kategorialen Differenzierungen dennoch hilfreich, um die zu erforschenden Problemfelder einzugrenzen und damit bearbeitbar zu machen.

Beiträge zur Veranstaltung können sich in diesem Sinne vorrangig auf die individuelle, die institutionelle oder auf die gesamtgesellschaftliche Ebene beziehen und dort jeweils die sich abzeichnenden Veränderungen (in räumlicher, zeitlicher, sozialer und/oder materieller Hinsicht) mit ihren Wirkungen analysieren. Es können zum Beispiel folgende Fragen bearbeitet werden:

Individuelle Ebene:

- Was bedeutet eine Angleichung der Lebenserwartung von Männern und Frauen für das Leben im Alter, in der Hochaltrigkeit, auch hinsichtlich pluralisierter Lebensformen?
- Was bedeutet ein sicher erwartbares langes Leben vor dem Hintergrund zunehmender gesundheitlicher Einschränkungen oder Pflegebedürftigkeit?
- Welche Gestaltungsmöglichkeiten und -erfordernisse bringt ein langes Leben mit sich bezüglich der zu übernehmenden Aufgaben und Arbeiten, sei es in Form von Erwerbsarbeit oder als unbezahlte Arbeit vor dem Hintergrund eines deregulierten Arbeitsmarktes?
- Wie verändern sich biographische Perspektiven im späten mittleren Alter, zu Beginn der Altersphase oder bei Eintritt in die Hochaltrigkeit?
- In welcher Weise verändert der Einsatz „enträumlichender“ digitaler Technologien wie Tele-Medizin oder Tele-Care den konkreten Alltag älterer Menschen in unterschiedlichen Regionen?

Institutionelle Ebene:

- Was bedeutet die Zunahme der Zahl Nichterwerbstätiger und damit der Verlust an „Humankapital“ für die Wirtschaftsbetriebe? Welche Folgen hat das sinkende Arbeitskräftepotenzial?
- Welche Herausforderungen stellt eine im Durchschnitt steigende Lebenserwartung an die Alters-, Gesundheits- und Pflegesicherungssysteme?
- Welche Anforderungen ergeben sich aufgrund eines langen Lebens für die Institutionen von Bildung, Freizeit und Kultur?

Gesamtgesellschaftliche Ebene:

- Welche normativen und ethischen Fragestellungen werden durch die Langlebigkeit evoziert? Wie wirkt das Phänomen Langlebigkeit auf politische, öffentliche und wissenschaftliche Diskurse?
- Welche Folgen hat die Erwartung eines langen Lebens für soziale Ungleichheiten und soziale Gerechtigkeit? Welche Konsequenzen zeigen sich hinsichtlich der Generationengerechtigkeit?
- Welche Verschiebungen der politischen Willensbildung gehen mit einem zunehmend langen Leben einher?

Gefragt sind sowohl empirisch fundierte Analysen als auch theoretisch-konzeptionelle und methodische Beiträge. Die einzelnen Referate sollten die Dauer von 20 Minuten nicht überschreiten. Bitte senden Sie Ihr Abstract im Umfang von bis zu 400 Wörtern bis zum 19. Februar 2018 an lzu-goettingen@sektion-altern.de.

Call for papers

Gemeinsame Veranstaltung der Sektionen „Alter(n) und Gesellschaft“ und „Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie“ beim Kongress 2018 der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) in Göttingen

Alter(n) im Globalen Süden

Organisation: Tabea Häberlein, Harald Künemund & Ulrike Schultz

Auch in den vergleichsweise sehr „jungen“ Gesellschaften in Afrika mit z.T. sehr hohen Geburtenraten und niedrigem Medianalter steigt die Lebenserwartung. Die Zahl älterer Menschen nimmt daher zu, auch wenn ihr Anteil gering bleibt oder sogar weiter abnimmt. Häufig wird davon ausgegangen, dass in vielen dieser Gesellschaften „Alter“ mit Respekt und Macht einhergeht und alte Menschen in Familie und Verwandtschaft gut versorgt sind. Einzelne alte Menschen in Gesellschaften des Globalen Südens verfügen sogar über eine erstaunliche politische Macht (nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch in lokalen Institutionen). Es gibt aber auch Studien, die auf eine eher prekäre Situation alter Menschen z.B. in afrikanischen Gesellschaften hinweisen und vermuten, dass die Betreuung und Versorgung der Älteren, die bei den täglichen Arbeit nicht mehr helfen können, problematisch geworden ist: Kinder gehen in die Schule, statt auf dem Feld zu helfen, junge Erwachsene zieht es in die Städte, ältere Menschen bleiben zurück in ländlichen Regionen und können dort aber wenig zum Lebensunterhalt beitragen oder gar zur Last fallen.

Das Wissen über diese Lebensumstände und Lebenszusammenhänge ist u.E. aber noch kaum systematisch zusammengetragen worden. Eine solche Zusammenstellung könnte den Blick freigeben auf empirische Regelmäßigkeiten wie auch auf die Tragfähigkeit der oft an Fallstudien entwickelten Theorien. Die gemeinsame Session der Sektionen „Alter(n) und Gesellschaft“ und „Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie“ soll deshalb die bislang eher nebeneinander entwickelten Fragen und Befunde zum Thema Alter(n) in Afrika zusammentragen und in eine gemeinsame Diskussion bringen. Erwünscht sind in diesem Zusammenhang Beiträge etwa zu folgenden Themen und Aspekten:

- Altersbilder und –rollen
- Gesundheit und gesundheitliche Versorgung im Alter
- Entwicklungspolitik und Alter(n)
- Familien- und Lebensformen älterer Menschen
- Generationenbeziehungen, Transfers und Erbschaften
- Migration und Alter(n)
- Soziale Sicherung

Für die gemeinsame Tagung beim 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen sind Beiträge erwünscht, die sich aus einer theoretischen, empirischen, angewandten und/oder praxisbezogenen Perspektive auf die oben genannten oder damit verwandte Fragestellungen beziehen, gerne auch mit interdisziplinären Bezügen. Die einzelnen Vorträge sollen die Dauer von 20 Minuten nicht überschreiten. Wir bitten um Zusendung entsprechender Exposés im Umfang von bis zu 400 Wörtern bis zum 19. Februar 2018 an ags-goettingen@sektion-altern.de.